

# ARBEITSMARKT DER ZUKUNFT

## PRO

Text: Mag. Christiane Schnabel

**M**an kennt das ja von diversen MeinungsmacherInnen: Unsere Generation ist angeblich mit allen Möglichkeiten ausgestattet und weich gebettet, aber doch zaghaft und irgendwie ängstlich. Eigentlich gehört uns die Welt, doch wir wollen sie irgendwie nicht, im Gegensatz zum neuesten Smartphone und eine PS4 wäre auch ganz nett! Abgesehen davon, dass das nicht stimmt (immerhin warf schon Sokrates der Jugend vor, sie „schwatz“, wo sie arbeiten sollte.“) hat unsere Generation mit einem Aspekt tatsächlich ihre liebe Not: Dem Arbeitsmarkt. Prekariat wird zum geflügelten Wort, wenn selbst ein Master, mehrere Auslandsaufenthalte und Arbeitspraxis neben dem Studium für nicht viel mehr als ein Praktikum reichen. Hat man sich einmal am Arbeitsmarkt etabliert, hat man aber erst recht keine Ruhe – zumindest wenn man einer US-Studie mit dem Titel „The Future of Employment: How Susceptible are Jobs to Computerisation“ glaubt, laut derer beinahe die Hälfte aller in den Staaten verfügbaren Jobs bis 2034 dem verstärkten Einsatz von Computertechnik zum Opfer fallen werden.

**I**n sämtlichen Industriezweigen ist das schon seit Jahrzehnten nichts Neues, wurde hier doch klassische Manpower schon früh durch automatisierte Produktionsstraßen ersetzt. Die Studie schlägt in dieselbe Kerbe wie zahlreiche Medienberichte in letzter Zeit: Google, Facebook und Co. entwickeln immer neue Logarithmen, die die Datenflut im Netz nach immer ausgefeilteren Kriterien durchforsten, aufbereiten und durch die Abstimmung auf den User ultimativ nutzbar machen sollen. In japanischen Altenheimen wird nicht erst seit gestern auf Roboter gesetzt, die echte menschliche Interaktion ersetzen sollen und Amazon will neuerdings auf Drohnen setzen, um Pakete auszuliefern. Man könnte also meinen, eine unheim-

liche künstliche Intelligenz managt nicht nur zunehmend unser tägliches Leben, sondern unterwandert auch schlechend den Arbeitsmarkt – George Orwell lässt grüßen.

**D**och sieht man sich diese Meldungen einmal genauer an, so bemerkt man, dass die wenigsten dieser Projekte in absehbarer Zeit konkurrenzfähig sein werden. Amazons Drohnen sind ein Marketinggag, der Engpass an Pflegekräften wird bestimmt nicht durch Maschinen aus der Welt geschafft und wirklich guten Online Content produziert nur, wer denken kann und kreativ ist – sprich: Ein menschliches Gehirn hat! Natürlich ist es verlockend zu resignieren, vor allem aufgrund des immer kälteren Windes, der vor allem jungen Menschen auf dem Arbeitsmarkt entgegen schlägt, aber genau hier liegt der springende Punkt. Solange die Arbeitswelt sich vor allem als Markt begreift, auf dem nur bestehen kann, wer sich wie ein Produkt dessen Gegebenheiten bis zur Selbstaufgabe anpasst und sich ausbeuten lässt, sollten wir uns nicht den Kopf über Computer zerbrechen, die uns unsere Jobs streitig machen. Das schafft ein System, in dem das Individuum zunehmend zur Ware wird, sowie eine Bildungslandschaft, die kurzfristig versucht, die Engpässe des Marktes durch beliebige All-inklusive-Ausbildungsprogramme zu bedienen. Fest steht, dass es sowohl Politik als auch Wirtschaft an wirklich neuen Ideen und der Allgemeinheit an Selbstvertrauen mangelt, um die Stärken des Einzelnen wieder in den Vordergrund zu rücken. In Zukunft wird es noch mehr darauf ankommen, sich und seine Arbeitskraft nicht unter Wert zu verkaufen, seine Nischen zu erobern und vernetzt zu denken. Dann stehen die Chancen gut, dass echte Menschen mit echten Ideen auch weiterhin unersetzbar bleiben.

### WHAT THE FACT

**A.I.** : Künstliche Intelligenz, zumeist der Versuch, den Computer oder eine Software zu entwickeln, die menschliche Intelligenz simulieren kann. Z.B. in Spielen über einfache Algorithmen.

### WHAT THE FACT

**Semantic Web:** Netzbasierte Software, die in der Lage ist, Informationen zu verknüpfen und zu verarbeiten. Wenn man Google z.B. fragt „Wer ist Angela Merkel?“ wäre die semantische Antwort: Deutsche Kanzlerin.

## CONTRA

Text: Bernhard Schindler

**D**ie Zukunft ist trist, sagen wir es einmal so. Unzählige Studien, Zeitungs- und Erfahrungsberichte brandmarken unsere Generation als „Generation Praktikum“. Formal hochgebildet, unzählige Sprachen sprechend und meist bestens vernetzt, ziehen dennoch viele von Praktika zu Praktika. Prekariat und Geringfügigkeit sind keine unbekannt Begriffe, sondern vielmehr gelebte Realität.

**W**obei sich diese Realität in absehbarer Zeit gehörig ändern könnte. Zwei Wissenschaftler der Oxford University sorgten mit ihrer Studie „The Future of Employment: How Susceptible are Jobs to Computerisation“ für Kopfzerbrechen bei vielen arbeitenden Menschen. Nicht weniger als 47% aller derzeit in den USA verfügbaren Arbeitsplätze werden in den nächsten 20 Jahren der Automatisierung zum Opfer fallen. Man kann nun, was die Aussagekraft solcher Studien angeht, durchaus geteilter Meinung sein (gemäß diverser Studien hätte Facebook schon vor Jahren eine virtuelle Geisterstadt sein sollen, hat aber aktuell mehr User denn je), aber ein grundsätzlicher Trend ist erkennbar. Der Arbeitsmarkt verschärft sich zusätzlich und das nicht nur für den klassischen Fabriksarbeiter, der durch eine automatisierte Maschine abgelöst wird. Durch die fortschreitende Entwicklung im Bereich der Softwarealgorithmen werden auch andere Bastionen des Arbeitslebens zunehmend ins Visier der Automatisierung kommen. Googles Ambitionen in Richtung Semantic Web, künstliche Intelligenz sowie Robotik sind hierfür Beispiele. So übernahm der Webriese zuerst Boston Dynamics, den ehemaligen Roboterzulieferer des Pentagons, und kürzlich für 500 Millionen US-Dollar das

britischen Artificial Intelligence Start-Up DeepMind. Ein zukünftiger Angriff auf die Speditions-, Lager und Pflegebranche scheint nicht ausgeschlossen. Unternehmen wie Amazon werden sich freuen.

**A**ber diese fortschreitende Entwicklung wird auch vor Jobs, die für AkademikerInnen relevant sind, nicht Halt machen. Zwar sind hier die Stellen nicht von futuristischen Robotern bedroht, aber fortschrittliche Algorithmen und Softwarelösungen werden auch in Büros von Managementunternehmen oder NGO's einziehen und dabei in direkte Konkurrenz zu jungen Jobsuchenden treten. In diesem Kontext klingt auch die ökonomische Idee der „schöpferischen Zerstörung“ (Copyright Josef Schumpeter), gemäß der der Fortschritt immer neue Betätigungsfelder eröffnet, etwas hohl. Tatsächlich könnte jener Punkt erreicht sein, an dem der Fortschritt erstmals mehr Jobs vernichtet als er schafft.

**N**ur was tun? Eine Maschinensteuer einführen, wie sie in den 1980ern in Österreich angedacht war, kann nicht die Lösung sein. Für den/die einzelne/n Junge/n wird jenes Mantra immer wichtiger, dass viele von uns ohnehin schon auswendig kennen: Je mehr Qualifikation, desto besser. Nur geht manchmal nicht mehr, schon gar nicht zu ausbeuterischen Löhnen.

**A**ndererseits, und das ist der Silberstreif am Horizont, sollte man als junge/r StudentIn die Meinung großer US-Elite-Universitäten wirklich ernst nehmen: Wir lernen und bilden uns für Jobs, die es heute noch nicht gibt.